

ad  
marginem

## Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 404 Neuss, Humboldtstraße 2, Tel. 420 03-5. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Redaktion Akad. Oberrat Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

XXII/1972

### Joh. Peter Hebels Vorschläge zur Unterdrückung anstößiger Volkslieder

Wie bereits in ad marginem XX geschehen („Die Tagespresse als Quelle für die Musikalische Volkskunde – Christmette in Peyrane“) sollen in zwangloser Folge an dieser Stelle Dokumente zur Musikalischen Volkskunde abgedruckt werden, die bisher im Druck gar nicht oder nur sehr versteckt zu erreichen, für die Forschung aber von Wichtigkeit sind. In diesem Falle handelt es sich um die Vorschläge, mit denen Joh. Peter Hebel sein 1812 verfaßtes „Gutachten über die Frage, wie dem Gebrauch anstößiger Volkslieder am sichersten vorzubeugen sein möchte“ beschließt. Der Abdruck erfolgte nach der Hebel-Ausgabe von Wilhelm Altwegg (2 Bde), Atlantisverlag. o.O. o.J. 2. Aufl. S. 449 f. An anderer Stelle werde ich über das Gutachten als Ganzes berichten.

K.

„Demnach wäre mein unmaßgeblicher Vorschlag nach allem bisher Vorgetragenen:

dem Volke nichts mehr indirekte aufzudringen, noch direkte anzubieten, wofür es keinen Geschmack und keine Empfänglichkeit hat, und wogegen seine verschmähende Wahl schon lange standhaft und einstimmig entschieden ist, dagegen aber seinem eigenen Geschmack nachzugeben, denselben durch eine Revision des vorhandenen Vorrates vor Verirrungen zu bewahren und ihm die Wahl des sittenwidrigen und schlechtesten zu erschweren.

Ich stelle daher höherer Ermessung ehrerbietig anheim, ob folgende Vorschläge dazu ausführbar und zweckfördernd möchten empfunden werden.

1. Daß die Lieder einer neuen Sammlung nicht in neuen, noch unbenutzten Quellen aufgesucht, sondern größtenteils aus jenen schon vorhandenen alten, so sehr akkreditierten Volksliedern mit Weglassung aller ekelhaften und pöbelhaften und gar zu albernem zusammengetragen werden.
2. Daß die neu zu veranstaltende Sammlung vereinzelt in der beliebten Form: „Vier neue weltliche Lieder usw., gedruckt in diesem Jahr“, gefertigt und zum Verkauf vereinzelt der Wahl des Käufers überlassen werden.
3. Daß zuliebe den sinnigen Gemütern, die auch für etwas Besseres Empfänglichkeit haben, jezuweilen unter drei gemeine ein oder zwei edlere Lieder ebenso eingeschwärzt werden, wie es bisher mit dem unanständigen geschah.
4. Daß, sobald die Sammlung zum Verkauf fertig ist, alle bisherigen Flugblätter dieser Art für die inländischen Märkte verboten und kassiert werden und nur diese neue Sammlung und Auflage die Zulässigkeit auf die Märkte und zur schnelleren Erkennung irgendeine ausgezeichnete Vignette erhalten und, wenn ausländische Krämer sich nicht dazu verstehen würden, nur Inländer mit dem Recht dieses Verkaufs belehnt würden.

Dies ist nach meiner Einsicht und dem Resultat meiner Erfahrungen, wenn noch etwas versucht werden kann und soll, das einzige Mittel zum Zweck, und ich könnte eine Einwendung dagegen, „daß die ausgestoßenen Lieder gleichwohl noch von Grenzbewohnern auf ausländischen Märkten gekauft oder von ausländischem Gesinde eingebracht, auch wohl im Lande selbst verkauft werden können“, ganz mit Stillschweigen übergehen, da diese nämlichen Schleichwege auch unter jeder anderen und anders eingerichteten Sammlung offen bleiben und nichts beweisen, als, was schon zuviel ist, daß das Übel, solange es rohe und unsittliche Gemüter gibt, die diese Ware für ihren Geschmack bedürfen und mit Geld oder Beifall bezahlen, nicht wird zu heben sein; und ich will die vierte und schlimmste Elusion auch nicht verschweigen, daß das Volk, wenn auch alle bisher üblichen schandbaren Lieder seinen Händen und Lippen auf einmal durch ein Wunder entzogen werden könnten, Leute genug in seiner eigenen Mitte hat, die ihm wieder so viel neue machen können, als es bedarf.

Gleichwohl könnte vielleicht auch diesem Unheil noch ein Versuch mit Hoffnung entgegengesetzt werden, wenn, was zwar ohne Zweifel auch schon geschehen ist, den Ortsvorgesetzten, Kirchenältesten und Wirtshausvisitatoren in den Umfang ihrer Pflicht gegeben würde, auf den Inhalt der Lieder, welche öffentlich gesungen werden, aufmerksam zu sein und sodann die Betretenen vor die Zensur gezogen und, zwar nicht mit einer Buße am Körper oder Geld, wohl aber von dem Pfarrer und ersten Vorgesetzten nach Befinden mit väterlicher Ermahnung oder durchgreifender Kastigation in Worten angesehen würden, was doch wenigstens bei der heranwachsenden Jugend nicht ohne Eindruck bleiben dürfte . . .“

## BERICHTE AUS DEM INSTITUT

Anlässlich seines 50jährigen Bestehens veranstaltete das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Köln u.a. am 14. XII. 1971 unter Leitung von Prof. Günther und Prof. Kuckertz ein Kolloquium zum Thema „Die Musikethnologie in Europa und die Musikforschung in den asiatischen und afrikanischen Ländern“. Der Direktor des Instituts für Musikalische Volkskunde sprach in diesem Zusammenhang über aktuelle Fragen ethnologischer Musikforschung in Europa.

Dr. Vladimír Karbusický, Mitarbeiter des Instituts, hielt an der Universität Düsseldorf eine Gastvorlesung zum Thema „Der Marxismus und die Prager strukturalistische Schule in der Ästhetik“. Der Autor ist Schüler des Gründers dieser Schule, Jan Mukarovsky.

Das Institut hat sich wieder bei verschiedenen Stiftern herzlich zu bedanken:

Frau **Monica Altmeyer**, Willich-Anrath, schenkte die Schallplatte „Köln Souvenir“, die ein „Großes Potpourri“ Rheinischer und speziell kölnischer Lieder enthält;

Herr Hans-Peter **Cremerius**, Neuss, stiftete die Klavierausgabe „200 Lieder aus dem Allgemeinen Deutschen Kommersbuch“ (1921);

Frau Lehrerin **Agnes Eickels**, Wegberg, spendete ein Heft mit Löns-Liedern von W. Hildebrand;

Herr Dr. Hans-Josef **Irmen** überließ uns ein Schubertspiel „Am Brunnen vor dem Tore“ (J. Koeppen) aus der Reihe „Jugend und Volksbühne“ der dreißiger Jahre.

Ferner ist Herrn Dr. Günther **Schlieker**, Bergisch-Gladbach, besonders zu danken, der uns ein Tonband mit eigenen Tonaufnahmen einer 93jährigen bergischen Liedersängerin zum Überspielen und die Textnachschriften zur Photokopie überließ; außerdem schenkte er uns ein Exemplar des „Rheinisch-Bergischen Kalenders 1972“.

Schließlich stellte uns Oberstudienrat Pater **Stenmans**, Neuss, einen Jahrgangsband der „Zeitschrift katholischer Jugend“ „Die Wacht“ (Juli 1934 bis Juni 1935) zum Photokopieren der für unser Forschungsvorhaben „Das Lied der in der NS-Zeit verbotenen Jugendorganisationen“ relevanten Beiträge zur Verfügung.

## BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

**Hermann Jung, Brinkhoff-Schinderhannes vom Niederrhein**, in: Niederrheinische Blätter, Geldern (Beilage zur Rheinischen Post) Nr. 93 u. Nr. 142, 1971

Verf. bietet Dokumentarisches zum Leben des Wilhelm Brinkhoff, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vor allem in der Bönninghardt um Alpen am Niederrhein eine Art Edelräuber darstellte. Seine Taten gingen auch in den aktuellen Liedgesang ein, und der sehr informative, bebilderte Beitrag von H. Jung bietet den aufschlußreichen historischen Hintergrund zu den entsprechenden volkläufigen Liedern. Hier, wie beim Schinderhannes, dem Knabenmord zu Xanten und dem Wassenberger Schmugglerlied (vgl. Heimatkalender der Erkelenzer Lande 1970, S. 160) ist es in Einzelfällen einmal möglich, Lieder auf ihren geschichtlichen Kern zurückzuführen. K.

**Gerd Watkinson, Ein Stern strahlt über Berg und Tal**. Ein Adventskalender. — Ders., **Kalenderlieder zu Advent und Weihnachten**. Ders., **Musikantenspiele zur Bibel**; alle Veröffentlichungen im Verlag Karl Kaufmann, Lahr/Schwarzwald, die letzten zusammen mit dem Christophorus-Verlag, Freiburg.

Watkinson, Professor für Musikerziehung an der Päd. Hochschule Lörrach, ist um das funktionale Liedsingen — des Kindes vor allem — bemüht. Sein eigenes Schaffen und seine Herausgeberebene ist davon geprägt. Die hier vorliegenden Veröffentlichungen sind insofern für die Musikalische Volkskunde von besonderem Interesse, weil hier möglicherweise Ansätze zu Innovationen alter Singfunktionen und zur Entstehung neuer sich andeuten. Die überkommene Form des Adventskalenders beispielsweise ins Musikalische wenden — jeden Tag ein Ruf, eine Singzeile, ein Lied —, daraus eine kleine Kantate zur Darstellung im Familien- oder Freundeskreis montieren, gleichzeitig aus den Bildern allmählich eine Fackel entstehen lassen (das Material enthält der Kalender): das sind Ansätze zu sinnvollem Singen in primären Gruppen.

Ebenso die „Musikantenspiele“, einige Liedsätze zu den sehr erfolgreichen „111 Lieder aus der Bibel“ des gleichen Verfassers; auch sie führen vom einfachen einstimmigen Lied durch das Jahr zu variablen Formen der Ausgestaltung häuslichen, kirchlichen und schulischen Musizierens. Die

lange Erfahrung des Verfassers schlägt sich in diesen Veröffentlichungen ebenso nieder wie in seiner

**Singleitung, Eine Werkstattlehre**, 136 S. mit Notenbeispielen, Grafiken, Register und weiterführender Literatur, Heidelberg, Verlag Quelle & Meyer, 1970

Ich halte das kurze Vorwort für einen gewichtigen Beitrag zur Diskussion um das Liedsingen heute, weil hier die Erfahrung des Alltags ohne idealistische Verklärung und ideologische Verschleierung ins Spiel gebracht wird, wie auch die Hinweise „Zur Situation“ in der didaktischen Auseinandersetzung Beachtung finden sollten. Eine Musikalische Volkskunde, die auch das Werdende und nicht nur das Vergangene im Blick hat und — mithelfend — planend begleiten will, muß solcher Art Arbeit am Lied aufmerksam zur Kenntnis nehmen, denn hier begegnen sich Forschung, Musikerziehung und Planung. K.

**Tibor Kneif: Musiksoziologie**. Musikverlag Hans Gerig, Köln 1971 (TB 262), 152 S. Diese Arbeit ist die erste philosophisch-kritische Reflexion der bisherigen musiksoziologischen Richtungen. Zum erstenmal ist hier auch die marxistisch-leninistische „Widerspiegelungstheorie“ einbezogen. Die fragmentare Form erleichtert das Lesen. Der Autor hat einen guten Sinn für das Absurde und Alogische, das er gut aufzuspüren und mit Ironie und Humor zu aphasieren weiß. Gleich am Anfang vergißt der Autor nicht, die Musiksoziologie selbst als eine kulturbedingte Erscheinung zu reflektieren. Nachteil der Konzeption des Buches ist, daß es dem Autor nicht möglich war, in diesem Zusammenhang die eigene Auffassung der Musiksoziologie zu erörtern. V.K.

**Falkensteiner Protokolle**, bearbeitet und herausgegeben von Wolfgang Brückner, Frankfurt/M. 1971, 331 Seiten (Nicht im Buchhandel).

Wenn die Wissenschaft, die bislang sich „Volkskunde“ nannte, nicht nur über ihre Benennung (Kulturanthropologie? Kulturologie? Europäische Ethnologie? etc.) nachdenkt, sondern vor allem darüber, was sie für die Gegenwart — und die Gegenwart für sie! — bedeutet, dann sind solche Überlegungen auch für die Musikforschung, insbesondere jene, die mit der laienhaft gehandhabten Musikübung sich befaßt, von Bedeutung. Deshalb sei auf die den aktuellen

Diskussionsstand fixierende Materialsammlung aufmerksam gemacht. Die Diskussion wird weitergehen, und es wäre gut, wenn auch die Musikalische Volkskunde nicht nur rezipierend, sondern auch agierend – wenn auch nicht agitierend – daran teilnähme.

K.

**Otakar Nahodil: Menschliche Kultur und Tradition.** Kultur- anthropologische Orientierungen. Paul Pattloch-Verlag, Aschaffenburg. In: Der Christ in der Welt. Eine Enzyklopädie. Reihe I: Was ist der Mensch? Band 4a/b. 1971, 170 S. Eine umfassende Dokumentation und wohlgelungene Zusammenfassung bisheriger Konzeptionen der Kultur und Tradition. Der Autor, Ethnologe und Soziologe, vermochte durch die Einbeziehung der Quellen aus vielen Sprachen eine komplexe Information zu vermitteln. Manche modischen Kulturauffassungen sind durch dieses breit angelegte vergleichende Bild ziemlich demythologisiert; das betrifft besonders die berüchtigte „Kulturpolitik“ und den „Anti-traditionalismus“ der totalitären Systeme. Darüber hinaus ergibt sich aus der Interpretation des Autors seine eigene Konzeption der Tradition als Bedingung der Kulturexistenz des Menschen: sie ist nicht nur Bedürfnis, sondern sogar *conditio humana* seiner Existenz. Das ethnologische Moment verwandelt sich im Text zu einem ethischen Appell. Ein empfehlenswertes Buch für jeden, der sich mit Formen der Volkstradition befaßt.

V.K.

**Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, 3. Band, 1971** Hg. v. G. Franz, H. Wolf und G. Ziemer, Burg Ludwigstein 1971

Eine Geburtstagsgratulation für den 75 Jahre alt gewordenen Burgarchivar und Mitherausgeber Hans Wolf eröffnet diesen Band, zu dem der Jubilar selbst außer seinem jährlichen, die erfreuliche Entwicklung und Frequentierung des inzwischen auch in das „Landesverzeichnis national wertvoller Archive“ des Landes Hessen aufgenommenen Archivs spiegelnden „Archivbericht“ einen Aufsatz „Von Wandervögeln, Scouts und Pfadfindern“ beisteuert: eine durch eigene Erinnerungen und Bildmaterial ergänzte Darstellung der Frühgeschichte der erst allmählich aus einer vormilitärisch ausgerichteten Organisation zum Jugendbund entwickelten deutschen Pfadfinderbewegung. – Ihre von Spannungen zwischen international gesinnten und nationalistischen Strömungen und der Aufteilung in Teilbünde gekennzeichnete Entwicklung nach dem 1. Weltkrieg stellt ein sich anschließender Beitrag „Weltpfadfinderbewegung und deutsche Pfadfinderei zwischen 1919 und 1933“ von Karl Seidelmann dar. Zwei weitere Aufsätze ergänzen diese historiographische Thematik des Bandes: Ernst Joseph Görlich informiert in „Anton Orel und die ‚Freie Christliche Jugend Österreichs‘“ über die Geschichte dieser österreichischen Arbeiterjugendbewegung bis zum Tode ihres Gründers Orel (1959), und Hugo Sieker bringt eine „Erinnerung an die ‚Freie proletarische Jugend‘“, die sich nach 1910 aus der „Jungen Garde“ der Sozialdemokraten herauslöste und an deren unter dem Namen dieses Bundes für wenige Jahre erscheinender Zeitschrift Sieker selbst mitarbeitete. – Ein anderer Hauptbeitrag erschließt das bisher unbearbeitete Kapitel „Wesen und Form der Leibesübungen in der Jugendbewegung vor dem 1. Weltkrieg“ (Hermann Bach), zwei weitere widmen sich Gustav Wyneken, dessen Nachlaß sich ja im Ludwigstein-Archiv befindet: K. Seidelmanns Aufsatz „Wyneken und Geheeb: Historische Prominenz aus der Frühzeit der Landeserziehungsheime“ und ein dokumentarischer Beitrag von G. Franz: „Ein Briefwechsel über das Christentum zwischen Gustav Wyneken und Albert Schweitzer“, der sich 1964 wenige Monate vor dem Tod dieser beiden Männer – anlässlich Wynekens Buch „Abschied vom Christentum“ – entspann. Einige aufschlußreiche Marginalien „Zum Verhältnis Jugendbewegung und Stefan George“ und eine kritische Beleuchtung der trotz reicher Hilfestellung seitens des Archivs von manchen Ver-

zeichnungen beeinträchtigten Fernsehendereihe „Romantische Rebellion“ von Willi Weiskirch steuert G. Ziemer bei. Gedenkworte zum Wirken verstorbener prominenter Köpfe der Jugendbewegung, Buchrezensionen über neue Literatur zur Jugendbewegung sowie Materialien und Nachrichten aus dem Archiv, unter denen hier besonders zu erwähnen ist, daß laut Vertrag zwischen dem Ehepaar Severin und dem Archiv die umfangreiche Severinsche Volkstanzsammlung nach dem Tode von Hans Severin in den Besitz des Archivs übergehen soll, beschließen den aspektreichen Band.

S.

**Inge Lamel: Das Arbeiterlied.** Reclam-TB Nr. 84, Leipzig 1970. 270 S. Nach den 17 Jahren der Existenz der „Kommission Arbeiterlied“ an der Akademie der Künste der DDR in Berlin, wo ein reiches Material sorgfältig gesammelt wurde, erschien dieses bescheidene Bändchen vermutlich als Ankündigung einer umfangreicheren Edition. Es enthält eine kurze geschichtliche Übersicht (S. 5 - 86) und den Editionsteil (S. 88 - 218) mit Kommentaren zu jedem Lied (S. 219 - 251). Die Literaturhinweise beschränken sich auf das Wichtigste. Für die Arbeiterliedforschung sind besonders die antinazistischen Spottlieder und Kontrafakturen der NSDAP-Lieder (wie „Die Fahne hoch“) interessant; unseres Erachtens sind sie hier aus den Archivbeständen der Kommission zum erstenmal in einer typischen Auswahl veröffentlicht. Das aus der Einleitung und der Auswahl der KP-Kampflieder sich ergebende Image der Geschichte des Arbeiterliedes in Deutschland verdiente eine spezielle Studie, insbesondere in Hinsicht auf die allzu bescheidene Aufmerksamkeit, die hier den Liedern der Lassaliner, der Anarchisten und andere sozialistischer Parteien bzw. der tabuierten Teile der KP-Bewegung um Münsterberg, Neumann und andere Abweicher von der heutigen teleologischen Linie in der Erläuterung der Entwicklung der Arbeiterbewegung gewidmet wird.

V.K.

**Ukrainische Volkslieder,** gesammelt und ins Deutsche übertragen von Luise Leonhardt, Wolfenbüttel (Möseler) o.J. (Slowakische Volksweisen Heft 2).

Nach ihren Anthologien „Tierlieder der Völker“ (vgl. ad marginem XVII/1970) und „Mährische Volkslieder“ legt hier die Herausgeberin eine ebenso verdienstvolle dritte Sammlung vor, die 66 von ihr selbst vorwiegend aus mündlicher Tradition – besonders von ausgewanderten oder als Kriegsgefangene bzw. Fremdarbeiter in den Westen gekommenen Ukrainern – aufgezeichnete ukrainische Lieder mit Melodien enthält. Die Texte sind (nicht immer in allen Strophen) zweisprachig wiedergegeben: im kyrillischen Original und in metrischer, aber ebenso melodiegemäßer wie sprachlich ansprechender deutscher Übersetzung.

Nach Scherz-, Tanz-, Kosaken-, Frauen-, Liebes-, Fuhrmanns-, Tier-, Ernte-, Wiegen- und Weihnachtsliedern bringt ein abschließender Teil 16 Kinderlieder, darunter mehrere sehr reizvolle, begrüßenswerterweise von der Autorin mit den Spielbeschreibungen versehene Tanz- und Reigenlieder für Mädchenkreisspiele. Ähnliche Vielfalt wie im Gattungsmäßigen zeigt sich im Stilistischen: Westeuropäisch Beeinflußtes steht neben typisch Slawischem, fast älperisch-dreiklangsfreudiges Idiom neben melismatisch-östlichem, Zweitmelodik neben Liedern mit weitem, harmonisch anspruchsvollem Ambitus, Dur-Moll-Tonalität neben Pentatonik, Zigeunermoll und modalem Duktus. Dabei fällt auf, daß das Weihnachtsliedgut stärker zum westeuropäischen Einflußbereich tendiert. – Die lebendige rhythmische Vielfalt der Lieder bleibt in der taktgebundenen, dennoch metrisch genügend flexiblen (Wechseltakt-) Notation der Ausgabe unbeeinträchtigt erhalten.

Editorisch ist die sorgfältige Kommentierung des Liederbuches hervorhebenswert: Der Anhang enthält neben einem knappen, aber aufschlußreichen Nachwort die notwendigen Angaben über die Vermittler bzw. andere Quellen, ferner

ein Sachgruppenverzeichnis und zwei alphabetische Inhaltsverzeichnisse (kyrillisch und deutsch). — So erweist sich das Liederbuch (dem man nur einen festeren Einband gewünscht

hätte) als eine Fundgrube für die Freunde osteuropäischer Folklore, aber auch als eine Sammlung, die für Liedpraxis wie Liedforschung gleichermaßen von Wert ist. S.

## GEHÖRT — GESEHEN

**Legendenlieder aus mündlicher Überlieferung.** 3 Langspielplatten (33 upm / 25 cm) und Textheft. Authentische Tonaufnahmen 1953 - 1971 von Johannes Künzig und Waltraut Werner. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit Hartmut Braun und Dietz-Rüdiger Moser. Volkskunde-Tonarchiv Freiburg/Br., Im Oberfeld 10. DM 60,-.

Es handelt sich — das sollte eigentlich im Titel zur Vermeidung von Irrtümern vermerkt werden — um Liedgut aus ehemals deutschsprachigen südost- und osteuropäischen Überlieferungsgebieten und um eine wissenschaftlich muster-gültige Edition, die die relativ seltenen deutschsprachigen Publikationen um eine in vieler Beziehung wertvolle und interessante Sammlung bereichert.

Was die hier dokumentierten Lieder ehemaliger Bewohner vorwiegend südosteuropäischer deutschsprachiger Gebiete zeigen, ist die aussterbende Singtradition dieser Regionen, in der Schallaufnahme in Ansehung der Schwierigkeiten bei der Feldarbeit vorzüglich konserviert. Das Textheft (137 Seiten in Großquartformat) gibt die 24 Lieder mit vollständigem Text, von der Melodie die Melodievarianten der verschiedenen Strophen, bei einem Lied (Legende von der Kreuzauffindung) sogar die Melodie aller Strophen. Dazu tritt neben der Einleitung von Künzig und Werner noch zu jedem Lied ein ausführlicher Kommentar von Braun und Moser, der das Lied in die gesamtdeutsche Überlieferung stellt, die Beziehungen zwischen Lied und Brauch, Lied und Legende erläutert und Besonderheiten der Texte und der Melodien darstellt. Dabei wird die Literatur zu jedem Lied ausführlich herangezogen und in einer besonderen Bibliographie von 273 Nummern zusammengestellt. Eine solche Art der Dokumentation erlaubt somit Auswertungen nach den verschiedensten Richtungen und setzt, wenn so sorgfältig gestaltet wie hier, Maßstäbe. Künftige Erhebungen werden an ihr zu messen sein.

Erratum: Der Auftakt zur zweiten Zeile des Liedes Nr. 4 S. 22 ist a, nicht g, ebenso die Parallelstelle in der 5. Strophe S. 23. Ein Vorschlag: In Fällen, wo, wie bei Lied Nr. 8, ein Wechsel zwischen h und b laufend auftritt, sollte man in den Fällen, wo das b schon zu h hin, also etwas höher intoniert wird (2. Zeile des Liedes S. 30), durch ein Sigel die leichte Erhöhung des Tones anzeigen.

Es ist zu wünschen, daß weitere Bestände des Volkskunde Tonarchivs und auch anderer Archive auf solch muster-gültige Art der Öffentlichkeit — soll heißen nicht nur den Musikethnologen, sondern auch den Germanisten, Ethnologen und interessierten Laien — bekannt werden. K.

**Franz Peter Kürten liest aus seinem Werk.** Herausgegeben von Gerold Kürten, Rheinvolk-Verlag, Köln-Dünnwald, F.P. Kürten-Weg. 33 upm. 30 cm.

Hier gibt Gerold Kürten Gedichte, vom Dichter selbst gesprochen, in einer glücklichen Auswahl zwischen Geburt und Tod und im Rhythmus des Jahres heraus. Diese Platte ist für die Musikalische Volkskunde insofern von Bedeutung, als die Adaption traditioneller Formen hier eine Rolle spielt und — wichtiger noch — die Gedichte und die Zwischenbemerkungen des Dichters volkstümliche Tradition bewahren und deuten, in dieser Adaption und Deutung wiederum ein Dokument. K.

**Klassische Türkische Musik.** Klangdokumente zur Musikwissenschaft, hg.v.d. Musikethnologischen Abtlg. des Museums für Völkerkunde Berlin. 30 cm, KM 0002 Stereo, 1969. (Bezug: Staatl. Museen, Generalverwaltung, Arnimallee 23 - 27, Berlin 33)

Auf der vorliegenden zweiten Platte der an dieser Stelle (vgl. ad marginem XVIII/1970) bereits nachdrücklich begrüßten neuen musikethnologischen Serie sind wesentliche — allerdings rein instrumentale- und leider mitunter um Wiederholungen, die zum Interpretationsvergleich so geeignet wären, gekürzte — Stücke der Musik des türkischen „mevlevi“-Zeremoniells der Tanzenden Derwische wiedergegeben, wie es trotz der 1925 verfügten Aufhebung des Ordens bis heute in jedem Dezember in Konya während der 9tägigen Feiern anlässlich des Todestages des Ordensgründers Celaledin Rumi (+ 17.12.1273) begangen wird. Wieder ist die wissenschaftliche Kommentierung der Platte — hier durch Kurt Reinhard, der die Aufnahmen leitete — hervorzuheben, die an Gründlichkeit, Umfang (12 Druckseiten im Plattenhüllenformat) und Informationsbreite der Vorläuferin entspricht, wenn beide auch unterschiedliche Akzente setzen. — Bei den Klangdokumenten handelt es sich einerseits um im Rahmen der Feierlichkeiten fast konzertmäßig dargebotene klassische türkische Überlieferung, andererseits um die unmittelbar zum Tanzzeremoniell gehörige Begleitmusik, die teils improvisiert wird, teils aber auch relativ streng der mittlerweile auch schriftlich fixierten Tradition entspricht. Das Instrumentarium besteht überlieferungsgemäß aus randgeblasenen Längsflöten (ney) als Hauptinstrumenten, kleinen Pauken (kudüm) und Beckenpaaren (halile), die traditionsgemäß z.T. vom Verlauf der Melodiestimmen strukturell unabhängige feste rhythmische Reihen (usul) realisieren, ferner Langhals- und Kurzhalslaute (tanbur und ud), Spießgeige (rebab) und Trapezzither, die von hervorragenden Solisten (leider werden sie bei mehrfach vertretenen Instrumenten nicht einzeln pro Beleg, sondern nur summarisch genannt) gespielt werden. Entbehrt man bezüglich des Instrumentariums, zu dem die Informationen mitunter etwas verstreut komplettiert werden, ähnlich informatives Bildmaterial wie bei der vorausgehenden Platte — eine historische Abbildung als allerdings eindrucksvoller Beleg der Traditionsbindung ist die einzige Bildbeigabe —, so hat diese Platte andererseits doch auch einen wesentlichen Vorzug: Mit zwei Ausnahmen nur sind die Klangbelege bei den Feierlichkeiten live aufgenommen, und dies in durchweg sehr guter Qualität (Tonmeister: Norbert Weiß); so strahlen sie eine der Studio-Situation überlegene Unmittelbarkeit aus, die gerade dieser hochsensitiven, trotzdem sehr bewußt durchformten Musik einzig gemäß scheint. Aufschlußreich ist beim Hören der durch beigegebene Facsimiles ermöglichte Vergleich mit schriftlichen Aufzeichnungen der tradierten Stücke, der interessante Einblicke in die verhältnismäßig freie Musizierpraxis bietet. Begrüßenswert auch, daß der Autor zu zwei bisher nicht schriftlich festgehaltenen Beispielen eigene, nur in der Notation der Ornamentik, die teils nicht verzeichnet ist, nicht ganz konsequent erscheinende Transkriptionen beifügt. So darf man auch dieser zweiten Nummer der Serie ein angemessenes Echo — und möglichst zahlreiche Nachfolger wünschen. S.

Die Beiträge dieser Nummer schrieben Prof. Dr. Ernst Klusen (K.), Viersen, Dr. Vladimir Karbusický (V.K.), Beekerheide, und Akad. Oberrat Wilhelm Schepping (S.), Neuss.